

Sonst so gewandt, war heute sein Benehmen auffallend, der Schmerz, den er auszudrücken bemüht war, sprach sich nicht offen, nicht aus dem Grunde des Herzens aus, und Margarethe, von Natur argwöhnisch, faßte Mißtrauen. Ihre manchfaltigen Fragen setzten Bellegarde noch mehr in Verlegenheit, er ward unruhig, und, was La Rousse wohl berechnet hatte, da er die Gewohnheiten seines Herrn nur zu gut kannte, zog, ohne es zu bemerken, den Brief mit dem Taschentuche heraus. Dem Fräulein von Guise war es nicht entgangen und während er mit ihrer Mutter sprach, hob sie den Brief auf, entfernte sich unter einem schicklichen Vorwande, las ihn und schnell war ihr Entschluß gefaßt, waren ihre Anstalten getroffen.

Kurz darauf trat sie wieder ein, setzte sich unbefangen an ihre Arbeit, wartete auf den Augenblick, wo die Herzogin auf ihre Veranstaltung abgerufen werden würde, und sobald diese sich entfernt hatte, trat sie zu Bellegarde.

Herr Oberstallmeister! — begann sie — Müßt Ihr wirklich auf Befehl des Königs nach Mantas?

Ja, Geliebte! — erwiederte er — und mein Herz blutet, wenn ich an den Augenblick der so nahen Trennung denke.

In der That? — sagte das Fräulein immer noch mit Fassung — Auch mich schmerzt der Gedanke und gewiß mehr als Euch.

Wie wäre dieß möglich?

Und doch — Müßt Ihr sogleich gehorchen, sogleich uns verlassen? fragte sie dann hocherröthend.

So eilig ist es nicht! — antwortete er, immer noch nicht den Verrath ahnend — wenn ich nur bei dem Leber des Königs gegenwärtig bin, komm' ich zeitig genug.

So habt Ihr wohl noch so viel Zeit, diesen Brief hier zu beantworten? sagte sie höhnisch lächelnd und überreichte ihm den Brief des Marquis.

Bellegarde war wie vom Blitz getroffen. — Wie kam dieser Brief in Eure Hand? fragte er, alle Fassung verlierend.

Das kümmere Euch nicht! — erwiederte sie heftig — aber mich kümmert es, wie Ihr ihn beantworten werdet. Also aus meinen Armen wolltet Ihr hin zu Eurem Hochzeitseste? — Hofft nicht, daß eine Guise solche Schmach ungerächt erdulde! — Noch heute schwort Ihr mir, daß Eure Neigung für ewig sey, und heute noch brecht Ihr den Schwur und verlaßt mich?

Wer sagt Euch, holdes Fräulein, daß ich nach Coevres zu meiner Hochzeitfeier will?

Sagt es nicht dieser Brief?

Und wenn ich nun, eine lästige Verbindung für immer aufzulösen, nach Coevres wollte?

Margarethe von Guise sah ihn forschend an, dann fragte sie: Ist das Wahrheit, Bellegarde? — Er bejahte es. — Nun das freut mich, das freut mich von Herzen! — fuhr sie fort und der Ausdruck ihres Gesichts war von diesem Augenblicke an ganz verändert — Dazu bedarf es ja aber keiner Reise. Bei dergleichen Trennungen, sollte ich meinen, müßte es drückend seyn, sich Auge in Auge gegenüber zu stehen. Wollt Ihr mich überzeugen, so ergreift die Feder, schreibt, gebt mir den Brief und ich sende ihn nach Coevres; dann, ich gestehe es, dann erst fühle ich mich beruhigt.

Wie konnte sich Bellegarde aus dieser Verlegenheit reißen? — Wird mir Entschädigung für das Opfer werden, welches ich freudig bringe? wagte er, sie zärtlich an sich drückend, zu fragen.

Genügt Euch das Empfangene nicht, ewig Vergehrender? — liepelte sie — Nun so füge ich auch noch die Hoffnung bei. —

Und Bellegarde schrieb; ein Eilbote, von dem Fräulein abgeschickt, brachte den Brief nach Coevres; das Band war zerrissen, wie das Herz Gabriels.

(Die Fortsetzung folgt.)

Zuversicht und Heil.

Der Schiffer irrt auf dunklen Wogenstrassen,
Den Himmel schaut das Aug' nyr und die Fluth;
Erwacht ist wilder Elemente Wuth,
Es wird Vernichtung seinen Kahn erfassen!

Drum läßt ihn schon ein leises Weh'n erblassen,
Bei fernem Rauschen stocket all sein Blut;
Nur will des Busens fast verloschn'nen Muth
Des Herzens Kraft nicht ganz verglimmen lassen.

„Vielleicht liegt nah ein sich'rer Inselstrand,
„Dem Fremdling hold, wenn gleich noch unbekannt:
„Send' aus die Laube, Kunde Dir zu bringen!“

Er läßt die Botin ferne hin sich schwingen,
Und hat die Segel rasch ihr nachgewandt;
Bald kehret sie zurück, da tagt es: Land

Adolph Berger.